

ten, Kaltlufttrögen, Labilisierungszonen, andererseits zu ionosphärischen Störungen der Hochatmosphäre, die mit erdmagnetischen Störungen korreliert sind. Eine Reizwirkung des erdmagnetischen Feldes (H. L. YEAGLEY) ist kaum anzunehmen. Dagegen könnte der Vogel in der von SCHWARZKOPFF aufgezeigten Weise die als „atmosphärisch“ bekannten luftelektrischen Störungen, gegebenenfalls eines breiten Frequenzspektrums „wahrnehmen“. Es ist wahrscheinlich, daß diese oder eine ähnliche Reizwirkung hormonal gesteuert während der Brut- und Ruhezeit verblockt, während der Zugzeit durch Sensibilisierung entblockt ist. Eine postulierte Reizwirkung des tageszeitlich wandernden normalen atmosphärischen „Störpegels“ würde dem Vogel für die allgemeine Orientierung außer dem System Sonne—Dreh Erde (G. KRAMER) (bei Nachtziehern auch Dämmerungsschein!) ein zweites Bezugssystem erschließen, sei es, daß die bevorzugte Richtung des Störeinfalls tags in Richtung des magnetischen Meridians verläuft, nachts aber senkrecht dazu, sei es, daß die Hauptstörungsherde in den Regionen der Tropengewitter — stark vereinfachend ausgedrückt als Peilsender — vom Indischen Ozean (morgens) über Afrika (tagsüber) bis nach Mittelamerika (nachts) tageszeitlich wandern. Aber das Bild der atmosphärischen elektromagnetischen Störungen ist zunächst noch sehr verwickelt und keinesfalls abgeschlossen geklärt. Sofern es sich erweisen sollte, daß die räumliche Verteilung und tageszeitliche Wanderung der tropischen Herde nur im Mittel zutrifft und außerdem ihr „Empfang“ im Einzelfalle von außertropischen Luftstörungen aus Fronten, Trögen und Labilisierungszonen völlig eingedeckt wird, dann käme diesen erhöhte Bedeutung zu. Ihre Koordinierung mit speziellen Typen der atmosphärischen Großzirkulation und damit mit großen Strömungssystemen und mit dem Wettergeschehen läßt ihre Wirkung als Orientierungs- oder auch nur als Signalreiz biologisch besonders sinnvoll erscheinen.

Danebenfliegen und Überfliegen beim Heimflug von Brieftauben

Von G u s t a v K r a m e r

Max-Planck-Institut für Meeresbiologie Wilhelmshaven

In dieser Besprechung wird nicht mehr diskutiert, ob Brieftauben (und Vögel überhaupt) über die Fähigkeit verfügen, primär, d. h. ohne Landschaftserfahrung, gerichtet heimzufliegen. Diese Fähigkeit wird als erwiesen vorausgesetzt. Besprochen wird vielmehr das Widerspruchsvolle, das in folgenden Feststellungen enthalten ist:

1. (Abb. 1, 1) Eine unerfahrene Täubin wurde am 18. Juni 1952, 9.30 Uhr, in Burg Gleiberg bei Gießen aufgelassen. Am Abend des folgenden Tages wurde sie in Burg auf der Insel Fehmarn festgestellt. (Die geographische Konfiguration macht es unmöglich, daß die Taube Fehmarn von NO her erreicht hat.) Am 1. Juli, 7 Uhr, verließ sie den Schlag auf Fehmarn und flog um 11 Uhr desselben Tages in Brunsbüttelkoog ein; sie hatte also genau die richtige Richtung eingeschlagen. Am 5. Juli wurde sie erneut freigelassen und war am 7. Juli in unserem Schlag in Wilhelmshaven.

2. (Abb. 1, 2) Unabhängig von ihr flog eine Taube, die eine halbe Stunde später am gleichen Ort aufgelassen wurde, nach Staberdorf auf Fehmarn, wo sie am 20. Juni, 16 Uhr, festgestellt wurde. Am 27. Juni, 12 Uhr, wurde sie freigelassen. Am 28. Juni, 7 Uhr, wurde sie in Alt-Bülk, Schleswig-Holstein, am 9. Juli frühmorgens in Büsum festgestellt. Bis Wilhelmshaven ist sie nicht gekommen.

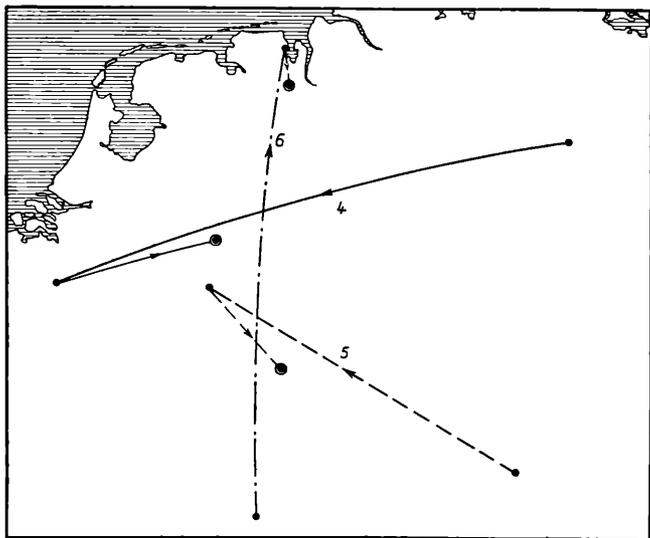
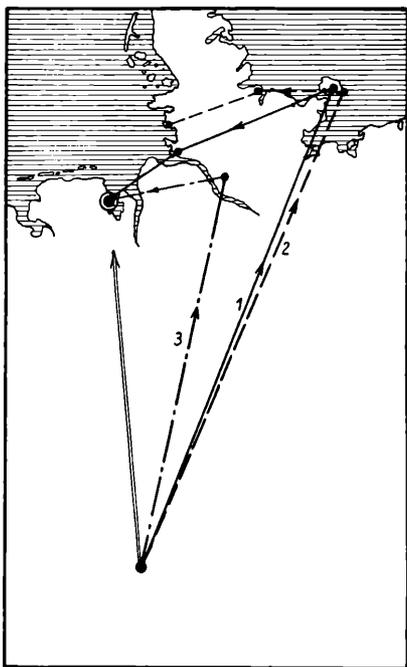
3. (Abb. 1, 3) Einen Tag vorher (17. Juni 1952) um 5.10 Uhr wurde ein Tauber ebenfalls von Burg Gleiberg aufgelassen und am gleichen Tag um 13 Uhr in Elmsborn, Schleswig-Holstein, festgestellt. Schon wegen der Kürze der Zeit (8 Stunden für 350 km) ist sehr wahrscheinlich, daß die Strecke Gleiberg—Elmsborn ohne Winkelzüge durchmessen wurde. Teils festgehalten, teils freiwillig blieb er dort bis 26. oder (wahrscheinlich) 27. Juni. Am 28. Juni vormittags war er im Heimatschlag.

Dies sind die Fälle, die ich aus unserer eigenen Praxis zum heutigen Thema beitragen kann. Einige weitere Fälle wurden mir durch Brieftaubenzüchter mitgeteilt:

4. (Abb. 2, 4) Eine Täubin des Herrn E. WEBER, Essen-Borbeck, war von Döberitz (440 km) aufgelassen worden und wurde am Nachmittag desselben Tages in Brüssel festgestellt. Auf Aufforderung wurde sie dort freigelassen und war zwei Tage nach Absenden der Aufforderung, vermutlich also am Tag der Neuauflassung, zu Hause.

5. (Abb. 2, 5) Herr A. JUNGBLUTH, Quadrath bei Köln, stellte am 28. Mai 1950 in seinem Schlag eine Taube fest, die am gleichen Morgen in Regensburg aufgelassen war und in einen Schlag in Wiesbaden-Sonnenberg gehörte. Am 4. Juni wurde die Taube in Quadrath freigelassen und traf am gleichen Abend wieder in Wiesbaden ein.

6. (Abb. 2, 6) Herr A. RICHARDT stellte am 18. Juni 1951 einen Tauber in Wilhelmshaven fest, der am Tag zuvor in Offenburg aufgelassen worden war und dessen Heimatschlag in Oldenburg lag. Am Morgen des 19. Juni wurde er in Wilhelmshaven freigelassen und war in etwa $\frac{1}{2}$ Stunde in Oldenburg.



Links: Abb. 1 — Oben: Abb. 2.
Erklärung siehe Text.

Die aufgeführten Fälle sind nicht völlig gleichwertig:

- a) Das Wetter war unterschiedlich. In den Fällen 1 und 2 war es ausgesprochen schlecht. In den Fällen 3 und 4 war es gut und die Tauben hatten Rückenwind. In den Fällen 5 und 6 war es wahrscheinlich günstig.
- b) In den Fällen 5 und 6 kann eine Rolle spielen, daß die Tauben durch mehr nördlich beheimatete Wettflugteilnehmer mitgezogen wurden. In den Fällen 1 bis 4 kann diese Möglichkeit außer Betracht bleiben.
- c) Die Tauben der Fälle 1 bis 3 waren Erstflieger, die anderen flugerfahren.

Alle Fälle haben das Gemeinsame, daß die Tauben über die Ziellinie hinausflogen, unter teils sehr geringen, teils stärkeren Abweichungen von der Soll-Richtung, die aber mit Fliegen in wirklich falscher Richtung nichts zu tun haben. Bei den Schlechtwetterfliegern (1 und 2) ist diese Fehlrichtung zur Not verständlich.¹ Mit-

¹ Die Windrichtungen am Flugtag waren SSW—W.

berücksichtigung der übrigen Fälle zwingt jedoch zur Folgerung, daß sich im Laufe des Flugs eine Stabilisierung der Flugrichtung unabhängig vom Ziel einstellt. Sie mag durch das Mitfliegen anderer Tauben, welche die Strecke rechtmäßig fortsetzen, und durch Richtungsdressur von früheren Flügen her unterstützt werden. Das Merkwürdige ist nun, daß dieser Effekt aufhört, nachdem die Taube zur Ruhe gekommen ist. Sie „besinnt sich“ von neuem und steuert wieder richtig los. Es sieht so aus, als ob die Taube sich im Laufe eines längeren Flugs selbst auf ihre Flugrichtung dressiert, anstatt gewissermaßen nach jedem Flügelschlag von neuem in bezug auf das Ziel orientiert zu sein.

Unter 1 bis 6 habe ich nur solche Fälle aufgezählt, in denen die Tauben persönlich bewiesen haben, daß sie beim Neu-Abflug orientiert waren. Einfache Fälle des „Überfliegens“, in denen die Taube anschließend nicht stracks nach Hause fliegt, sind häufiger. Die Tauben werden dann häufig zugeschickt oder bleiben am neuen Ort. Dies ist kein Beweis von mangelnder Orientierung, sondern besagt nur, daß der Heimkehrimpuls erlahmt ist. Auch in Fällen, in denen die Tauben an zwischengelegenen Orten Station machen, kommt es vor, daß sie hängenbleiben. In anderen Fällen setzen sie nach kürzerer oder längerer Verweildauer ihren Heimflug fort. Dagegen sind mir keine Fälle bekannt, in denen eine Taube nach festgestellter Zwischenlandung — sei es diesseits oder jenseits der „Ziellinie“ — sich weiter vom Heimat-schlag entfernt hätte.

Laube und Balz der Laubenvögel (*Ptilonorhynchidae*)

Vortrag, gehalten auf der 66. Jahresversammlung der D. O.-G. am 1. Juni 1952 in Freiburg i. B.

Von Erwin Stresemann, Berlin

Seitdem HEINROTH vor über 40 Jahren auf die taxonomische Verwendbarkeit von Verhaltensmerkmalen hingewiesen und am Beispiel der Anatiden dargetan hat, wie brauchbar die Methode ethologischen Vergleichs für den Versuch einer natürlichen Gruppierung werden kann, ist es immer mehr üblich geworden, einen Hinweis auf Verhaltenskomponenten in die Differentialdiagnosen nicht nur der Arten, sondern auch der höheren Kategorien des Systems einzufügen.

Mich als Systematiker hat es gereizt, die Eignung dieses taxonomischen Hilfsmittels am Beispiel der Laubenvögel zu prüfen, obwohl ich weder das Verhalten noch die natürlichen Lebensstätten dieser Vögel aus eigener Anschauung kenne und gänzlich auf die Angaben anderer angewiesen bin.

Kein bloßer Kompilator hätte es jemals vermocht, die taxonomische Verwendbarkeit von Bewegungsstudien an Anatinen so klar zu demonstrieren, wie LORENZ es getan hat. Der Stoff, den die Literatur bot, reichte hierzu nicht entfernt aus. Es bedurfte noch eigener Beobachtungen von der größten Genauigkeit.

Bei den Laubenvögeln ist das anders. Ein großer Teil ihres epigamen Verhaltens wendet sich nicht unmittelbar an den Partner und verpufft dabei in flüchtigen Bewegungen, sondern dient der Gestaltung konkreter Reizmittel. Was wir bei den Laubenvögeln untersuchen können, sind vorläufig nicht so sehr die Bewegungsabläufe, die den verglichenen Arten durch ihre spezifischen Erbkoordinationen vorgeschrieben sind, als vielmehr die reizaussendenden Strukturen, die sie in erblich festgelegter Weise herstellen, und die Auswahl von Umweltdingen, die sie zum Schmuck dieser Strukturen treffen. Hiervon gibt es schon viele genaue Beschreibungen und gute Abbildungen.

Zur Kennzeichnung der Laubenvögel sei folgendes vorausgeschickt. Sie bilden eine scharf umgrenzte, von der heutigen Systematik in 10 Gattungen zerlegte Artengruppe vom Range einer Familie, die auf Neuguinea und Australien beschränkt ist. Nächst verwandt sind ihnen wahrscheinlich die Paradiesvögel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1952/53

Band/Volume: [16_1952](#)

Autor(en)/Author(s): Kramer Gustav

Artikel/Article: [Danebenfliegen und Überfliegen beim Heimflug von
Brieftauben 146-148](#)